

Ein Stück Schulleben

Autor(en): **M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **5 (1900-1901)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bergaufwärts

aus dem Englischen von G. Rosetti.

Steigt die Strasse aufwärts — aufwärts immerzu?
Ja, mein Liebling, bis zuletzt!
Wandern wir vom Morgen bis zur Abendruh?
Bis der Tau die Blumen netzt.

Finden wir am Abend eine Ruhestatt,
Wenn gegangen ist das Licht?
Werd' das Haus ich sehen, wegemüd und matt?
Dieses Haus verfehlt du nicht.

Kommen andre Wanderer noch dorthin zur Nacht,
Die gegangen sind zuvor?
Muss ich rufen, klopfen? Wenn die Reis vollbracht
Oeffnet sich von selbst das Thor.

Werden dort wir Frieden finden wie sonst nie?
Giebt's für alle Betten da genug?
Betten, Kind, für dich und mich und sie,
Die der müde Fuss ans Ende trug.

M. M., Lehrerin.

Ein Stück Schulleben.

Es ist an einem kalten trüben Oktobermorgen, dem ersten Tage nach den Herbstferien; da tritt die Lehrerin unter die wartende grosse Kinderschar. Sie wird heute ganz besonders in Anspruch genommen von all den kleinen Buben und Mädchen. Ein jedes will das erste sein, welches seine Erlebnisse während der letzten zwei Wochen erzählen darf. Die Lehrerin hört von einer weiten Reise, vom grossen See mit den vielen Schiffein; sie besieht die warme Wintermütze und das nagelneue Schwambbüchlein; sie freut sich über die Ankunft des kleinen Brüderleins und über den Keller voll Aepfel und Birnen; sie tröstet über ausgestandene Zahnschmerzen und über den weggeflogenen Kanarienvogel; sie dankt für sorgfältig geglättetes Stanniol und für die letzten Rosen des Sommers. Zuletzt drängt sich eines der Kleinsten hinzu und spricht mit wichtiger Stimme, indem es strahlende Blicke auf das schwarze Schürzlein wirft: „ich muss Leidtragen, die Grossmutter ist gestorben.“ Glückliche Kinderzeit, welcher Leidtragen und ein schwarzes Kleidungsstück nur *ein* Begriff sind!

Endlich ist die gewohnte Ruhe hergestellt und still stehen die Kinder zum Beten auf. Da öffnet sich die Thüre und herein drücken sich zwei bleiche, verwahrloste Gestalten. Der Knabe ist barhaupt und barfuss; unter dichtigem Haar schauen blaue Augen mehr trotzig als schüchtern in die Welt hinaus.

Das Mädchen ist ein schwächtiges Ding, im dünnen zerrissenen Röcklein. Stillschweigend reicht der Junge der Lehrerin zwei schmutzige Büchlein dar, in welchen die verschiedenen Schulen verzeichnet sind, welche bis jetzt von den Kindern besucht worden. Selten trifft es an einem Ort mehr als einen Tag Schulbesuch. Der Lehrerin wird es klar, dass die Kinder herumziehenden Korb- oder Kesselflickern gehören. — „Was ist der Vater?“ „„Franzos““! „Wo

wohnt Ihr“ „Im Wagen“. „Wo kommt Ihr her“. „Ich weiss nicht“. „Wo geht Ihr hin“. „Ich weiss nicht“. So lautet das folgende Frage- und Antwortspiel. — Den Fremdlingen werden Plätze angewiesen und nun beginnt der Unterricht ohne weitere Störung. Natürlich können sie demselben nicht folgen; der Knabe schreibt mit kleinem stumpfem Griffel auf seiner Scherbe von Tafel einige Buchstaben, während seine Schwester sich bemüht, Strichlein zu malen. Die übrigen Schüler schauen oft mit teilnehmender Neugier zu den Beiden hinüber und besonders die nackten Füsse erregen ein gewisses Aufsehen. Beim spätern Hinausgehen umkreisen sie behutsam den Knaben, um ihn nicht zu treten. Am Nachmittag bemerkt die Lehrerin mit stiller Freude, wie etliche Schüler aus freiem Antrieb verschiedene Dinge herbeischaffen. Ein Knabe bringt ein Paar Schuhe, in ein Zeitungspapier eingewickelt; ein anderer steckt ein Paar Strümpfe dazu. Ein Schürzlein und ein Jäcklein kommen für das Mädchen zum Vorschein, und verschiedene Griffel, Schwämmlein und andere Kleinigkeiten werden vor die fremden Kinder hingelegt. Ja, *fröhliche* Geber sind die Kleinen, aber keine stillen. Nicht nur die linke Hand weiss was sie gethan, sondern ihre ganze Umgebung. Hoffentlich lernen sie später das richtige Geben ohne Worte und Gepränge.

Nach der Schule nehmen die Heimatlosen ihre Büchlein in Empfang und verabschieden sich. Morgen ziehen sie ja wieder weiter, weiter von einem Ort zum andern von einer Schulstube zur andern. Die Lehrerin schaut den Davoneilenden nach und bange fragt sie: Was wird wohl aus diesen Kindlein werden? *M.*

Pädagogischer Fragekasten.

Fragen.

Was denken meine Kolleginnen besonders aus der Stadt über die amerikanische Einrichtung, die statt zweier schulfreier Nachmittage den ganzen Samstag frei giebt?

Es scheint mir, das müsste von jeder Mutter sehr begrüsst werden, da sie dann bei den Samstag Geschäften eine Hilfe hätte.

Den Mädchen wäre damit Gelegenheit geboten, sich ernstlich mit Hausarbeit zu befassen und das Gleichgewicht zwischen körperlicher und geistiger Arbeit könnte besser hergestellt werden.

Am Sonntag wäre es dann wieder möglich, ein vielleicht etwas übermüdetes Körperchen ausruhen zu lassen. *M. M., Lehrerin.*

Mitteilungen und Nachrichten.

Ein Silber-Jubiläum. Auf dem Bahnhofperron in Thun stand am 2. Oktober vormittags erwartungsvoll eine wohlbekannte, freundliche Thunerlehrerin, neben sich zwei allerliebste, siebenjährige Meiteli in Bernertracht. Diese zwei waren gewiss Ehrenjüngferchen! Jedes von ihnen trug ja ein Körbchen mit Blumensträusschen in der Hand. Was war denn da los? Bald sollte sich's zeigen!

Den verschiedenen, vormittags in Thun einfahrenden Bahnzügen entstiegen ein paar stattliche und liebeiche Frauen und Töchter, die einander freudestrahlend die Hände reichten, und die sich dann, ganz überrascht durch diese ungewohnte